

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891

11.9.1891 (No. 248)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 11. September.

N^o 248.

Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einschickungsgebühr: die gepaltene Beträge oder deren Raum 20 Pfennige Briefe und Gelder frei.

1891.

Karlsruhe, den 10. September.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben dem Präsidenten des Staatsministeriums auf ein zum 9. September an Allerhöchstdieselfben gerichtetes unterthänigtes Glückwunschsreiben die nachstehende gnädigste Erwiderung zugehen lassen:

Mein lieber

Herr Staatsminister Dr. Turban!

Die Glückwünsche, welche Sie im Namen des Staatsministeriums mir zum Geburtstag darbrachten, verpflichten mich zu aufrichtiger Dankbarkeit, welcher ich gerne denjenigen Ausdruck geben möchte, der Ihnen und Ihren Kollegen die Ueberzeugung gewährt, daß ich Ihre mir kundgegebenen Gesinnungen hoch schätze und Ihre Thätigkeit in dem ganzen Werth ihrer Bedeutung dankbar erkenne.

Zum Anschluß an die in Ihrem Schreiben dargelegten Betrachtungen über die Ereignisse seit meinem Regierungsantritt und über die Grundzüge, welche die Regierung in Ausübung ihrer Pflichten geleitet haben, kann ich nur sagen, daß ich mich in erfreulicher Uebereinstimmung mit diesen Grundzügen befinde und eine fernere Fortdauer in der festen und sicheren Handhabung derselben wünsche.

Ich halte dafür, daß eine Veröffentlichung des genannten Schreibens bewirkt werde, damit in weiten Kreisen des Landes Gelegenheit gegeben sei, die Absichten meiner Regierung ganz zu erkennen und sich dieser Arbeit helfend und vertrauensvoll anzuschließen. Möge damit erreicht werden, daß manche Irrthümer beseitigt, eine friedfertiger Stimmung gefördert und dadurch die Stetigkeit in der Entwicklung des politischen Lebens dem Lande erhalten bleibe.

Ich verbleibe in dankbarer Gesinnung

Ihr wohlgeneigter

(gez.) Friedrich.

Schloß Mainau,
den 9. September
1891.

An den Herrn Staatsminister Dr. Turban
in Karlsruhe.

Das unterthänigste Schreiben des Staatsministeriums an Seine Königliche Hoheit den Großherzog lautet:

Durchlauchtigster Großherzog!
Gnädigster Fürst und Herr!

Eurer Königlichen Hoheit erlaube ich mir im Namen der Mitglieder des Staatsministeriums zum morgigen Allerhöchsten Geburtsfest unsere innigsten Glückwünsche ehrerbietigst auszusprechen.

Möge die göttliche Vorsehung Euerer Königliche Hoheit auch im neuen Lebensjahre gesund und stark erhalten und Allerhöchstdieselfben mit allen Gliedern des Großherzoglichen Hauses zu Ihrer und des Landes Freude vor Leid und Ungemach bewahren!

Von dem landesväterlichen Herzen Eurer Königlichen Hoheit ist die Sorge für die geistige und leibliche Wohlfahrt Ihres Volkes stets als eine Ihrer werthesten und höchsten Pflichten empfunden worden, und in unablässigem Bemühen haben Allerhöchstdieselfben während einer langen Regierungszeit, unterstützt durch die hingebungsvolle Mitarbeit Ihrer gleichgesinnten Durchlauchtigsten Gemahlin und in Eintracht mit der Volksvertretung unser schönes Heimathland zu einem blühenden und geachteten Staatswesen erhoben, das in wohlgefügter, auf bewährter Verfassungsgrundlage beruhender Ordnung und durch reich entwickelte freisinnige Einrichtungen dem Einzelnen wie dem gesammten Staatsbürgerthum die erspriessliche Mitwirkung an der Verwaltung und Förderung der öffentlichen Angelegenheiten, den korporativen Verbänden, Kirchen, Kreisen, Gemeinden, Vereinen dasjenige Maß von Selbstständigkeit und Freiheit gewährt, bei welchem das gleichberechtigte Nebeneinanderleben aller Theile, damit aber auch der Friede und das Wohl der Gesamtheit allein bestehen kann.

Als vor über 14 Jahren Euerer Königliche Hoheit Ihr 25jähriges Regierungsjubiläum feierten und die Mitlebenden die öffentlichen Zustände zur Zeit Höchstherrlichen Regierungsantritts vergleichen konnten mit dem, was inzwischen auf allen Gebieten geschaffen und erreicht war, da gab es keine Stimme, die nicht dieses glückliche Fortschreiten gepriesen und von Herzensgrund dem lauten Dank sich angeschlossen hätte, welcher dem weisen, starken und gütigen Walten Eurer König-

lichen Hoheit aus allen Theilen des Landes freudig entgegengebracht wurde.

In dieser vorwärts führenden Bewegung ist seither weder Stillstand noch Umkehr eingetreten. Regierung und Stände haben in weitaus den meisten und wichtigsten Fragen, welche für das religiös-sittliche, für das geistige und wirtschaftliche Gedeihen des badischen Volkes von Bedeutung sind, unermüdet und erfolgreich zusammengewirkt.

Was gleichwohl noch zu bessern und zu erstreben übrig bleibt, wird — das lehrt die eigene Geschichte unseres Landes — nicht im schroffen Umsturz des Bestehenden und nicht im erbitterten Kampfe feindselig sich gegenüberstehender Parteien erreicht werden, sondern nur der ruhigen Prüfung, der friedlichen Verständigung und einträchtigen Arbeit aller einsichtigen, gerecht und billig denkenden Geister als die reife und lohnende Frucht redlichen Bemühens zufallen.

Möchte dies überall im Lande erkannt und darnach gehandelt werden!

Wir stehen jetzt in einer erregten Zeit, in der ein heftiger Parteitritt in die weiteren Schichten des Volkes getragen wird und, bis zu konfessioneller Zwietracht anschwellend, seine Geschichte ernst bedroht. Mit Besorgniß blickt der Vaterlandsfreund auf solche Vorgänge. Aber höher steht der Glaube an den gesunden Sinn des Volkes, der auch in den Stürmen der Aufregung und Zersplitterung die Probe bestehen und vertrauensvoll seinem Großherzog als seinem bewährten Führer die alte Treue und Liebe bewahren wird.

Daß diese Hoffnung sich erfüllen möge, sei nicht der geringste der Glückwünsche, mit welchen Ihr Euerer Königliche Hoheit beim Eintritt in das neue Lebensjahr zu begrüßen uns gestattet haben wollen! Soweit an uns gelegen, werden wir als unsere schönste Pflicht erkennen, auf den beschriebenen Bahnen Allerhöchstdieselfben auch fortan zu unterstützen und mitzuwirken an der dem Wohle und dem Frieden des Landes gewidmeten Arbeit.

In tiefster Ehrfurcht verharret mit seinen Kollegen
Eurer Königlichen Hoheit
unterthänigster, treuegehorsamster
Karlsruhe,
den 8. September
1891.

Dichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 10. September.

Neuere Mittheilungen aus Konstantinopel bestätigen die Ansicht, daß der Ministerwechsel und insbesondere die Ersetzung des Großwesiers Riamil Pascha durch Djewas Pascha weit mehr auf Palastvorgänge, als auf politische Beweggründe zurückzuführen ist. Es liegt in dieser Hinsicht folgendes Telegramm aus Konstantinopel vor: „Eine offizielle Mittheilung sucht dem Ministerwechsel jede Aenderung in der Richtung der ottomanischen Politik gegenüber der europäischen Lage abzusprechen. Die Regierung des Sultans werde auch weiterhin von denselben Prinzipien, die sie bisher leiteten, befehle sein, nämlich Fortschritt und Reformen im Innern, Frieden und gute Beziehungen nach außen.“ Auch eine der „Politischen Korrespondenzen“ von „besonderer“ Seite zugehender Bericht aus der Hauptstadt des Sultans tritt erneut mit Nachdruck der Anschauung entgegen, als ob die Berufung des neuen Ministeriums und speziell der Rücktritt Riamil Pascha's einen Systemwechsel bezüglich der auswärtigen Politik bedeuten würde. Nach wie vor leide der Sultan selbst die auswärtige Politik. Daß die Entlassung Riamil Pascha's auf einem persönlichen Verdachte gegen den bisherigen Großwesier beruht, geht auch aus einer Meldung der „Agence de Konstantinople“ hervor, welche besagt, Riamil Pascha werde fortwährend streng überwacht und eine Kommission, bestehend aus dem Justizminister Riza Pascha, dem Kammerer Raghib Bey und dem Scheich Abul Ruda sei beauftragt, die Vernehmung Riamil Pascha's durchzuführen. Was die in der europäischen Presse fortwährenden Erörterungen über das türkisch-russische Abkommen betreffs der Dardanellen betrifft, so ist die Beschäftigung mit diesen Erörterungen unfruchtbar; die Diskussion dreht sich nachgerade im Kreise herum, sie fördert die Beurtheilung der Ereignisse nicht weiter, besonders da man in thatsächlicher Beziehung noch immer im Wesentlichen auf die ursprünglichen Informationen angewiesen ist. Allerlei Angaben über diplomatische Schritte haben wenig Anspruch auf Glaubwürdigkeit. Aus Rom wurde vorgestern gemeldet, Ministerpräsident Rudini habe telegraphisch den italienischen

Botschafter in Konstantinopel beauftragt, mit seinem englischen Kollegen in striktem Einvernehmen vorzugehen, da die Interessen beider Länder ganz identisch seien. Das will aber nicht viel besagen, da von einem „Vorgehen“ Englands noch nichts verlautet. In der englischen Presse tritt immer wieder der Wunsch hervor, Deutschland die Initiative ergreifen zu sehen; die „Morning Post“ ließ sogar in einem Telegramm aus Schwarzenau dem Deutschen Kaiser eine solche Absicht nahe legen. Die Haltung einiger deutscher Blätter, welche sich wegen der Meerengen stärker aufregen, als im Ganzen die Presse des doch sehr viel näher beteiligten England, scheint derartige Illusionen zu unterstützen. Dagegen wird in der „Polit. Kor.“ von Berlin aus dargelegt, Deutschland habe in fernerer Beobachtung seiner bisherigen Haltung in den Orientfragen keine Veranlassung, in die Details der Meerengenfrage einzugehen, wenn auch diese ein energisches Vorgehen Russlands im Orient beweisen. Ueberdies wird aus Berlin gemeldet: Die Nachricht der „Morning Post“, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn auf englische Anregung zu gemeinsamen Schritten in der Dardanellenfrage warten, geht auf eine freie Erfindung des englischen Blattes zurück. Symptome einer bevorstehenden Aktion Englands liegen gleichfalls nicht vor. Keinesfalls ist England bisher mit andern Mächten darüber in Verhandlung getreten.

Den auf der Berner Konferenz vom 15. Mai 1886 zwischen dem Deutschen Reich, Frankreich, Italien, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz getroffenen Vereinbarungen über die zollfreie Einrichtung der Eisenbahnwagen im internationalen Verkehr sind mit Zustimmung der vorgenannten Vertragsstaaten nachträglich auch Belgien, Serbien, Rumänien und Griechenland, letzteres für die Linie Piräus-Karissa mit deren Fortsetzung bis zur türkischen Grenze, beigetreten.

Deutschland.

* Berlin, 9. Sept. Ueber den Aufenthalt Seiner Majestät des Kaisers in Bayern liegen folgende weitere Nachrichten vor: Gestern, am Dienstag, empfing der Kaiser Vormittags um 9 Uhr den Besuch Seiner Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten und machte kurz darauf dem Prinz-Regenten und den andern Mitgliedern des königlichen Hauses Gegenbesuche. Gegen 11 Uhr traf der Kaiser in Begleitung des Reichskanzlers v. Caprivi und seines militärischen Gefolges in dem auf das Prachtigste geschmückten Rathhause ein. Der Oberbürgermeister Dr. v. Widenmeyer richtete im großen Sitzungssaale an den Kaiser eine Huldigungsansprache. Seine Majestät der Kaiser erwiderte etwa folgendes: „Ich danke Ihnen sehr für die warmen und herzlichen Begrüßungsworte. Die zweimaligen Empfänge, die mir die Stadt München bereitere, waren so herzlich, daß dieselben allein schon der Stadt einen warmen Platz in meinem Herzen gesichert hätten, wenn dieses nicht ohnehin schon der Fall gewesen wäre. Die vielen Beweise der Anhänglichkeit und Treue auch an meine Vorgänger, meinen seligen Großvater und Herrn Vater genügen mir vollkommen, um in mir die Sicherheit aufkommen zu lassen, daß München eine gute treue Reichsstadt ist. Ich wünsche der Stadt von Herzen fortwährend alles Blühen, Gedeihen und Fortkommen. Möge sie sich auch ferner weiter entwickeln.“ Hierauf wurde Seiner Majestät dem Kaiser im Magistratssaale der Ehrentrunk mit einem Hoch auf Allerhöchstdieselfben kredenz; Seine Majestät der Kaiser erwiderte mit einem dreimaligen Hochruf auf München, zeichnete sich sodann in das Ehrenbuch der Stadt ein und verließ unter erneuten begeisterten Jubelrufen der vor dem Rathhause versammelten zahllosen Menschenmenge das Rathhaus. Um 2 Uhr Nachmittags wurde der Kaiser von dem Prinz-Regenten zu der Militär-Galatafel abgeholt und in den Festsaalbau in der Residenz geleitet. Unter den Klängen des Hohenzollern-Ruhmesmarsches betraten die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften den Saal, in welchem die Tafel in Hufeisenform aufgestellt war. Seine Majestät der Kaiser hatte zur Rechten Seine Königliche Hoheit den Prinz-Regenten, alsdann folgten der Infant Anton von Spanien, die Prinzen Leopold, Ludwig Ferdinand, der Herzog Max Emanuel in Bayern, Feldmarschall Graf Blumenthal. Zur Linken des Kaisers hatten die Prinzen Ludwig, Arnulf, Rupprecht, Alfons, die Herzöge Karl Theodor und Ludwig in Bayern und General v. Hahnke Platz genommen. Seiner Majestät gegenüber saß der Reichskanzler v. Caprivi zwischen dem preussischen Gesandten Grafen zu Eulenburg und dem preussischen Kriegsminister von Kaltenborn-Stachau. Als TafelSERVICE diente das kostbare goldene NibelungenSERVICE. Nach dem dritten Gange feierte der Prinz-Regent Seine Majestät den Kaiser mit folgenden Worten: „Ich trinke auf das Wohl Seiner Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen, Meines hohen Verbündeten und treuen

